

M 2

Rolle und Präsenz von Religion in Nigeria

„Es besteht kein Zweifel: Religion spielt eine sehr wichtige Rolle im Leben der Nigerianer“, sagt Erzbischof Ignatius Kaigama, der für die Diözese Jos in Nigeria verantwortlich ist.¹

In Nigeria gehören ca. 48 % der Bevölkerung dem Christentum an, 50 % dem Islam und 2 % traditionellen afrikanischen Religionen. Der Norden Nigerias wird aus historischen Gründen vor allem von Muslimen besiedelt, der Süden von Christen. Der mittlere Teil, der sog. „middle belt“, wird von Christen und Muslimen in gleicher Weise bewohnt.²

In Nigeria ist die Religionsfreiheit fest in der Verfassung verankert:

„Jeder Mensch hat das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit; dieses Recht schließt die Freiheit ein, seine Religion oder seine Weltanschauung zu wechseln, sowie die Freiheit, seine Religion oder seine Weltanschauung (allein oder in Gemeinschaft mit anderen, öffentlich oder privat) durch Lehre, Ausübung, Gottesdienst und Kulthandlungen zu bekennen und zu verbreiten. (Verfassung Nigerias (1999), Kapitel IV Art. 38 (1)).“

Religiöse Feiertage und Zeit für Gebet für Christen und Muslime

„Auch im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben hat die Religion ihren Platz. So sind Sonntage beispielsweise arbeitsfreie Tage, um den Christen die Möglichkeit zu geben, diesen als Feiertag zu begehen. Analog dazu schließen viele Büros, insbesondere Behörden, an Freitagen schon mittags, damit sich die Muslime zum traditionellen Freitagsgebet in die Moschee begeben können. Versammlungen und Sitzungen werden in Nigeria häufig abwechselnd mit christlichen und muslimischen Gebeten eingeläutet und abgeschlossen. Zudem spiegeln die offiziellen Feiertage die wichtigen christlichen und muslimischen Feste wider.“³

Muslime und Christen in politischen Ämtern

Die politischen Ämter werden auf nationaler Ebene vorrangig von Muslimen besetzt. Der Präsident und Vizepräsident gehören in der Regel der gegenteiligen Religion an. So ist der aktuelle Präsident Buhari ein Moslem, während sein Vizepräsident Yemi Osinbajoe ein Christ ist. Auf lokaler Ebene hängt der politische Einfluss häufig mit historischen Migrationsbewegungen zusammen. So besetzten Muslime zu Beginn des 19. Jhdts. den Norden Nigerias, wo auch heute noch viele politische Ämter von Muslimen besetzt sind.⁴

¹ Aus einer Rede von Erzbischof Ignatius Kaigama im Jahr 2018, zitiert nach: <https://cbcn-ng.org/articledetail.php?tab=22>; Übersetzung: Tanja Scheller, missio München.

² Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz/Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hg.): Ökumenischer Bericht zur Religionsfreiheit von Christen weltweit 2017. Das Recht auf Religions- und Weltanschauungsfreiheit: Bedrohungen – Einschränkungen – Verletzungen (Gemeinsame Texte, Nr. 25). Bonn, Hannover 2017, S. 39 f.

³ George Ehusani/Barr Chinedu Nwagu: Länderbericht Religionsfreiheit: Nigeria (Länderberichte Religionsfreiheit, Nr. 16). Hg. von missio Aachen. Aachen 2013, S. 19.

⁴ Vgl. ebd., S. 18.

Missbrauch und Instrumentalisierung von Religion

Boko Haram – islamistischer Terror

Die Terrororganisation Boko Haram erschüttert vor allem den Nordosten Nigerias. „Seit 2011 wurden von der Terrororganisation mehr als 28.000 Menschen getötet, 1,8 Millionen Nigerianer sind als Binnenvertriebene im eigenen Land auf der Flucht. Die Terrororganisation (...) schloss sich im März 2015 dem sogenannten ‚Islamischen Staat‘ an.“⁵

Im „Middle Belt“ treten Feindseligkeiten zwischen Christen und Muslimen immer wieder im Alltag auf. „Hintergrund sind häufig Streitigkeiten um Landrechte zwischen Hirten der meist muslimischen Fulani und christlichen Bauern. Auch in dieser Region gab es bei Kämpfen eine große Zahl von Toten und hunderttausende Vertriebene. Viele Kirchen, Moscheen und weitere Infrastruktur wurden zerstört. Auch wenn es sich bei den Auseinandersetzungen meist nicht um genuine Religionskonflikte handelt, spielen religiöse Komponenten doch eine wichtige Rolle. Im christlich dominierten Süden des Landes schüren vor allem eine als aufdringlich empfundene Mission seitens einiger Pfingstkirchen oder auch Diskriminierungen am Arbeitsplatz, etwa wegen des Tragens eines Kopftuchs, Animositäten.“⁶

Erzbischof Ignatius Kaigama fasst zusammen: „Gewalt wurde im Namen von Religion ausgeübt, aber die Wurzeln derselben sind soziale, ökonomische, politische und ethnische Unzufriedenheit religiöser Minderheiten, die um Aufmerksamkeit betteln.“⁷

Scharia-Gesetzgebung im Norden Nigerias

Im muslimisch geprägten Norden wenden zwölf Bundesstaaten die Scharia-Gesetzgebung an. Dies wird vom nigerianischen Staat gebilligt und anerkannt. Die Scharia wird kritisiert, weil sie keine Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz sicherstellt und damit den Menschenrechten widerspricht. Frauen werden diskriminiert. Strafen wie Amputationen, Auspeitschen und Steinigen sind erlaubt – Praktiken, die in modernen Gesellschaften als unmenschlich und erniedrigend angesehen werden. Die Scharia-Gesetzgebung gilt im ursprünglichen Sinn nur für Muslime. Eine Anwendung auf Menschen anderer Religionen in dieser Region ist umstritten.⁸

Religionsfreiheit an Schulen

Religionsunterricht ist in Nigeria genauso wie in Deutschland für alle Schülerinnen und Schüler vorgesehen. Der hohe Stellenwert des Religionsunterrichts hängt auch damit zusammen, dass die ersten offiziellen Bildungseinrichtungen von religiösen Gemeinschaften errichtet wurden. In Nigeria waren das vor allem muslimische Gemeinden.

Im 19. Jahrhundert kam mit christlichen Missionaren und Kolonialherren das Christentum und damit auch der christliche Religionsunterricht und westliche Bildungsideale nach Nigeria. Sowohl christliche als auch islamische Religionsgemeinschaften bauten nun Schulen, an denen der christliche bzw. muslimische Glaube jeweils unterrichtet wurde. Darüber

⁵ Ökumenischer Bericht zur Religionsfreiheit von Christen weltweit 2017 (Anm. 2), S. 40.

⁶ Ebd., S. 40 f.

⁷ Aus einer Rede von Erzbischof Ignatius Kaigama im Jahr 2018, zitiert nach: <https://cbcn-ng.org/articledetail.php?tab=22>; Übersetzung: Tanja Scheller, missio München.

⁸ Vgl. Länderberichte Religionsfreiheit: Nigeria (Anm. 3), S. 10 f.

hinaus gibt es staatliche Schulen. Die Schulen stehen allen Schülerinnen und Schülern offen. Das nigerianische Gesetz sieht vor:

*„Niemand, der eine Bildungseinrichtung besucht, darf gezwungen werden, an Religionsunterricht oder religiösen Zeremonien oder Kulthandlungen teilzunehmen, wenn dieser Unterricht bzw. diese Zeremonie oder Kulthandlung mit einer Religion in Zusammenhang steht, die nicht die eigene.“
(Nigerianische Verfassung (1999) Art. 38, 2)*

Die Umsetzung gestaltet sich teilweise schwierig: An Schulen, die von Religionsgemeinschaften getragen werden, wird meist nur der Religionsunterricht der jeweiligen Gemeinschaft unterrichtet. Auch an staatlichen Schulen wird oft nur ein Religionsunterricht angeboten, weil es einen Mangel an Lehrkräften gibt. Das führt dazu, dass im muslimisch geprägten Norden der islamische Religionsunterricht überwiegt, im Süden der christliche. So müssen christliche Schülerinnen und Schüler beispielsweise in muslimische Schulen gehen und umgekehrt. Schwierig ist, dass gerade Privatschulen einen strengen Sittenkodex fordern, der dann auch von den Schülerinnen und Schülern eingehalten werden muss, die dem dort unterrichteten Glauben nicht folgen.⁹

⁹ Vgl. ebd., S. 16–18.